



Jörg Jeremias

Habakuk

(Biblicher Kommentar AT, XIV/5,2)

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2022

279 S., 75,00 €

ISBN 978-3-525-50360-7

Thomas Hieke (2022)

Schon das Vorwort von Jörg Jeremias' Kommentar zum biblischen Buch Habakuk enthält sehr wichtige Einsichten: Habakuk, so heißt es da, sei ein höchst ungewöhnlicher Prophet gewesen, der sich von allen anderen Schriftpropheten unterscheide. Er habe zwar ebenso wie viele andere Schriftpropheten die Selbstsucht und Gewalt seiner Generation, insbesondere der politisch und gesellschaftlich Verantwortlichen, deutlich ausgesprochen, doch habe Habakuk auch Gott im Gebet angeklagt und Gottes Untätigkeit angesichts des vor Augen liegenden Unrechts herausgeschrie(be)n. Doch Gott habe geantwortet und einen Weg gewiesen, wie man in einer Welt voller Ungerechtigkeit leben könne. In einer bald kommenden Zukunft werde Gott der Gerechtigkeit zum Sieg verhelfen. Der Prophet selbst sei Modell und Vorbild, in schwerer Zeit das Vertrauen auf Gott nicht zu verlieren.

Man merkt schon an den wenigen Sätzen auf S. 9 (Vorwort), dass Jörg Jeremias die Habakuk-Schrift sehr intensiv durchdrungen hat und aus jahrzehntelanger Beschäftigung damit reichen Ertrag schöpft. Insofern liegt hier ein vergleichsweise umfangreicher (279 Seiten für drei Kapitel Bibeltext) und maßgeblicher Kommentar vor, ein aktuelles Standardwerk für eine Prophetenschrift mit aktueller Botschaft.

Seine Einleitung beginnt Jeremias mit einer knappen Skizze zu Zeugnissen der Rezeption der Habakuk-Schrift bei den Kirchenvätern und einem viel ausführlicheren Blick in die exegetische Forschungsgeschichte der Neuzeit („I. Die Geschichte der Forschung“, S. 11–18). Dabei ist die für Jeremias spannende Frage immer die der

zeitlichen Ansetzung der Entstehung der Schrift bzw. ihrer Teiltex-te in verschiedenen Epochen. Dazu gibt es recht unterschiedliche Vorschläge, und entsprechend vielfältig fallen die Identifikationen der offen formulierten Rollen im Text aus: Wer sind die Frevler (bzw. „der Frevler“ im kollektiven Singular), wer die Gerechten, und wofür steht der Name „Chaldäer“? Seine eigene Position formuliert Jeremias erst etwas später.

Unter „II. Das Buch“ (S. 18–24) widmet sich Jeremias der Struktur der Habakuk-Schrift, bezieht aber auch hier Vermutungen zur Entstehungsgeschichte mit ein. Die grundsätzliche Zweiteilung der Schrift in Kapitel 1–2 und Kapitel 3 wird weiter differenziert: In Hab 1–2 finden sich *eine* Klage des Propheten (Hab 1) und *eine* Antwort Gottes (Hab 2), wobei wiederum zwei literarische Hauptschichten unterschieden werden. Auf eine Grundschrift (Klage des Propheten: 1,2–13; Antwort Gottes: 2,2–5) folge eine jüngere Schicht (1,14–17; Überarbeitung der Weheworte; 2,5bβ–6a). Danach seien die Klagen auf spätere Weltreiche übertragen worden (2,14.18–19.20; 3,3b). Der Psalm in Hab 3 sei zwar grundsätzlich für die Habakuk-Schrift verfasst worden (als Fortsetzung von 1–2), habe aber bald auch ein Eigenleben (unter Zufügung von 3,17–19) geführt. Damit gebe es faktisch zwei Varianten der Habakuk-Schrift: eine mit dem Psalm und eine ohne, dazu noch den Psalm als eigenständiger Text. Der Kommentar zur Habakuk-Schrift, der in den Handschriften von Qumran gefunden worden ist (1QpHab), enthält Hab 3 nicht, bezeugt also wahrscheinlich die Variante ohne Psalm. Insofern optiert Jeremias dafür, Hab 3 sowie die ganze Habakuk-Schrift auf zwei Ebenen zu lesen: einerseits die gesamte Schrift mit Kapitel 3, andererseits eine Schrift aus zwei Kapiteln und ein eigenständiger Psalm (Hab 3) als Einzeltext (vgl. S. 197–198).

Jeremias fragt ferner nach der Pragmatik der Gestaltung im „autobiographischen“ Stil – wozu also dient das mehrfach vorkommende „Ich“ des Propheten? Diese Prophetenfigur wird so zur Projektionsfläche und zum Identifikationsangebot (Jeremias spricht vom „Vorbild“) für die Leserschaft. Die Figur „Habakuk“ erscheint als vorbildlicher Beter, der es einerseits wagen darf, Klagen vor Gott zu bringen, der aber andererseits auch zur Geduld aufgefordert wird und diese aufbringt. Wie der Prophet (das lyrische „Ich“) wird so auch die Leserschaft aufgefordert, im Vertrauen auf Gottes Zuverlässigkeit treu zu bleiben, nicht an der Gewissheit zu zweifeln, dass Gott Gerechtigkeit herstellen wird, und in Geduld auszuharren, wie es auch der Psalm am Ende formuliert.

Im Abschnitt „III. Die Zeit“ (S. 24–26) nähert sich Jeremias behutsam an seine These zur Datierung der Habakuk-Schrift bzw. ihrer Teile an. Er wägt sorgfältig ab und schließt sich dann einer gewissen Mehrheitsmeinung an, die die Entstehung der Grundschrift in die Zeit nach 605 v. Chr. datiert. In diesem Jahr besiegten die Neubabylonier unter Nebukadnezar das ägyptische Heer bei Karkemisch und erwiesen sich damit als die imperialen Nachfolger des assyrischen Großreiches. Es war zu ahnen, dass hier noch größere Militäraktionen folgen würden. Vielleicht verbanden sich mit den Babyloniern zunächst noch gewisse Hoffnungen auf Befreiung von der

unterdrückerischen Politik der Großmächte Assur und Ägypten, doch sollte diese Ansicht bald einer realistischen Einsicht weichen. So erklären sich vielleicht die etwas ambivalenten und mehrdeutigen Formulierungen in Hab 1, die sich deshalb auch nicht aufs Jahr genau datieren lassen (S. 26; s. auch S. 87–88).

Etwas wichtiger als umstrittene Datierungen sind „IV. Der Bote und die Botschaft“ (S. 26–33). Hier sei eine Passage zitiert, die Jeremias' eindruckliche Formulierungskraft zeigt: „Das Buch Habakuk schlägt einen herrlichen großen Bogen: Es beginnt mit einer verzweifelten Klage des Propheten, die in eine harte Anklage Gottes mündet, und endet in einem überschwänglichen Jubel, mit dem der betende Prophet den kommenden Triumph Gottes über seine Feinde vorwegnimmt“ (S. 26). So kann man die drei Kapitel auch auf den Punkt bringen. Freilich lässt sich noch mehr über Bote und Botschaft, mithin auch über die Theologie der Schrift sagen. Jeremias identifiziert vor allem fünf Aspekte als zentral: 1. Wie schon Amos muss auch Habakuk verzweifelt feststellen, dass nicht nur die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer werden, sondern auch, dass eben diese Reichen das Recht beugen und verfälschen, um ihre Eigeninteressen skrupellos durchzusetzen. Neben die Sozialkritik tritt somit die Rechtskritik, also die Kritik daran, dass das Recht außer Kraft gesetzt wird, wenn die Einflussreichen ihre Sicht der Dinge mit Gewalt durchdrücken. 2. Noch vor dem Buch Ijob stellt die Habakuk-Schrift die Theodizeefrage in bisher nicht dagewesener Schärfe. Gott wird explizit vorgeworfen, dass Gott nicht nur nicht hört, sondern auch nicht hilft. Die Welt des Propheten und die Gottesbeziehung sind gravierend gestört. Habakuk fordert Gott heraus. 3. Gott aber antwortet tatsächlich. Die Antwort betont, dass sich Gott um die Menschen (Gottes Volk) sorgt. Gott wird auch Gerechtigkeit schaffen und wieder aufrichten – allerdings mit dem zeitlichen Vorbehalt, dass dies noch dauern kann. Seitens der Menschen, die auf diesen Gott hoffen, sind somit unverbrüchliche Treue und bleibendes Vertrauen gefordert. 4. Wenn Gottes Heil kommt, dann von Gott ganz allein, unter Überbietung und Transzendierung alles Geschöpflichen und mit klarer Hilfe für Gottes Volk, das Unrecht erleidet. 5. Der Prophet wiederum wird zum Vorbild: Zum einen ist er exemplarischer Beter, der Gott drängt, die Verheißung Wirklichkeit werden zu lassen, und der in seinem Gebet Gottes Verlässlichkeit ausdrückt. Zum anderen ist der Prophet vorbildlich in seinem geduldigen Warten auf Gottes Gericht, trotz aller Erschütterung. In dieser Vorfreude auf Gottes baldiges Eingreifen sind sogar schon Zeilen des Lobpreises möglich. Spätere Ergänzungen der Habakuk-Schrift greifen diese Grundlinien der Pragmatik und Theologie auf und setzen sie in ihre Zeit fort. In den Versen 2,18–20 werden die Götter der Völker als machtlos hingestellt, in 2,14 und 3,3b werden demzufolge Gottes Macht und Gerichtshandeln über die ganze Erde ausgelehnt. Mit solchen Zusätzen erhält die Habakuk-Schrift eine eschatologische Prägung.

Die beiden letzten Teile der Einleitung untersuchen die beginnende Rezeptionsgeschichte der Habakuk-Schrift. In „V. Das Buch als Teil des Zwölfprophetenbuches“ zeigt Jeremias, dass die Habakuk-Schrift spät und wohl als Ganze in die schon

vorangeschrittene Sammlung aufgenommen wurde. Das geschah vermutlich im Zusammenhang mit der Nahum-Schrift, zu der Habakuk auffällige Analogien aufweise. Beide Schriften lassen sich gut hintereinander lesen: Während Nahum beschreibt, dass Gott über die Weltmacht Assur siegt (Zerstörung der Hauptstadt Ninive), muss der Beginn der Habakuk-Schrift beklagen, dass das Gottesvolk daraus nichts gelernt hat, so dass Gott von neuem eine Weltmacht (nun die Babylonier) senden muss. – Schließlich bespricht Jeremias in „VI. Der Text und seine Zeugen“ die Überlieferung des hebräischen Textes, die Übersetzung ins Griechische, die Belege in den Textfunden aus der judäischen Wüste (Mur 88, eine hebräische Handschrift aus dem Wadi Murabba'at aus dem 2. Jh. n. Chr., und v.a. 1QpHab, den „Pescher“ [Kommentar] aus Qumran) und die griechische Übersetzung von Hab 3 in der von der Septuaginta unabhängigen *Versio Barberini*.

Im Kommentarteil selbst geht Jeremias abschnittsweise vor. Am Beginn steht eine spezielle Auswahl an Sekundärliteratur, auf die die Übersetzung aus dem Hebräischen folgt. Daran schließen sich Ausführungen zu textkritischen Problemen an. Unter dem für den *Biblischen Kommentar* üblichen Label „Form“ behandelt Jeremias die Struktur des Textes und seine formale Verwandtschaft mit anderen Texten. Unter „Ort“ folgen Mutmaßungen zur zeitgeschichtlichen Einordnung. Die Bedeutung einzelner Ausdrücke sowie der Inhalt des Abschnitts werden unter „Wort“ diskutiert. So wird etwa auf S. 43 der Name Habakuk vom akkadischen Wort *ḥabaqūqu*, das eine nicht näher bestimmbare Gartenpflanze (Basilikum?) bezeichne, abgeleitet. Unter „Ziel“ erörtert Jeremias dann die Pragmatik des Textes: Was will der Text bei seiner Leserschaft bewirken?

Wie schon angedeutet, liegt hier ein Meisterwerk vor, das die Frucht jahrzehntelangen Textstudiums und intensiver Auseinandersetzung mit der Forschungsliteratur ist. Man findet hier eine Fülle an ausführlich dargelegten Details, etwa zum speziellen Posten, den der Prophet einnimmt, um nach einem Wort Gottes auszuspähen (Hab 2,1: S. 120–124). Zugleich ist die wohlabgewogene diachrone Hypothesenbildung über die stufenweise Entstehung der Habakuk-Schrift entlang der Geschichte Israels sehr gut nachvollziehbar. Schließlich überzeugt die theologische Deutung der Schrift und ihres prophetischen Protagonisten. Der Kommentar ist primär für die bibelwissenschaftliche Fachwelt geschrieben und stellt einen Meilenstein in der Forschung zum Zwölfprophetenbuch und seinen Einzelschriften dar. Aber auch interessierte Bibellesende mit gewissen Vorkenntnissen können von den ansprechenden Formulierungen des Kommentators Jörg Jeremias viel über Habakuk, seine Zeit und seinen Beitrag zur biblischen Theologie lernen.

Zitierweise: Thomas Hieke. Rezension zu: *Jörg Jeremias. Habakuk. Göttingen 2022*
in: bbs 12.2022
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2022/Jeremias_Habakuk.pdf